

## Predigt am 14. März 2021 in der Dreifaltigkeitskirche

### Joh. 12,20-24

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach:  
Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
**Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;**  
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.  
**Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren;**  
und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.  
Wer mir dienen will, der folge mir nach;  
und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.  
Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Herrlich, jetzt bewegt sich etwas, es geht voran! denken die Jünger, als sich in Jerusalem das erste Mal Ausländer für Jesus interessieren. Vermutlich sind es Griechisch sprechende Auslandsjuden, die zum Passahfest gekommen sind und durch den triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem aufmerksam auf ihn wurden. Nun sieht es für die Jünger so aus, als würde Jesus vielleicht doch den Durchbruch schaffen und den reichlich provinziellen Rahmen seines bisherigen Lebens sprengen. Jesus betritt sozusagen das internationale Parkett.

Auch Jesus sagt: „Herrlich!“ Aber es ist ein ganz anderes „Herrlich!“ „**Herrlich: die Zeit ist gekommen, dass ich verherrlicht werde“.**  
**Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“**

Jetzt sind die Jünger bestürzt: wieder diese pessimistischen Gedanken von Sterben und Tod, die Jesus mit sich herumträgt. Schon sei Wochen. Zuletzt kürzlich bei einer Einladung:

Kommt eine Frau ins Haus, salbt Jesus mit kostbarem Nardenöl. „Was soll das?“ fragen sich die Jünger. Und Jesus sagt: „Sie hat mich gesalbt für den Tag meines Begräbnisses.“ Das passt genau zu dieser Sicht Jesu, der sich jetzt als Weizenkorn sieht, das in die Erde fällt und erstirbt. Die Jünger sind traurig und bestürzt und hilflos, denke ich.

Aber Jesus sagt: „Herrlich, endlich ist es so weit“, und er meint es nicht ironisch, sondern er sieht die unbekannten Griechen vor sich und im Geist alle die Menschen auf der Erde, denen sein Sterben Hoffnung und Sinn bedeuten wird.  
„Herrlich!“ sagt Jesus. Er sieht einen Weg für sich und für seine Jünger und für alle Menschen. Er ruft sie auf diesen seinen Weg:  
**„Wer sein Leben auf der Welt lieb hat, der wird's verlieren. Wer aber sein Leben auf der Welt so einschätzt, dass er bereit ist hinzugeben in meinem Dienst, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der geht den gleichen Weg.“**

Uns Menschen ergreift leicht ein Schwindel, wenn wir hinuntersehen in die Erde, in dieses Fallen, Ersterben und Vergehen des Weizenkorns. Und wir meinen dann, wir müssten das Leben festhalten, krampfhaft festhalten.  
Aber Jesus sieht weiter. Er sieht Menschen, die frei und gern ihr Leben einsetzen – Zeit und Kraft und alle Gaben – aus Liebe, mit der sie gesegnet sind von Gott, und in Liebe zu den Menschen, mit und für die sie leben. Dieses Bildwort Jesu vom Weizenkorn meint nicht Verlust des Lebens, sondern Gewinn des Lebens.

In Taizé singt man in vielen Sprachen: „Gott ist die Liebe, wagt für die Liebe alles zu geben. Gott ist die Liebe, gebt euch ohne Furcht!“

Was ist ein gelungenes, wirklich gelungenes Leben?  
Ein bequemes, leichtes, angenehmes Leben. Wär's das?

Mir fallen viel eher Menschen ein, die schwere, oft mühevolle und entbehrungsreiche Schicksale haben.

- Menschen, die ihre Liebe in der Ehe in Treue bewahren, für die Familie sorgen und zu ihrem Beruf hinz zu noch Aufgaben im öffentlichen Leben übernehmen und mit Hingabe anpacken.  
- Alleinstehende, die ohne einen lieben Menschen an ihrer Seite allein, tapfer, selbständig durchs Leben gehen, dabei fröhlich und gerne anderen helfen.

- Menschen, die ganz ehrlich sich selbst gegenüber sein können auch in ihren Schwächen und ihrem Versagen, wie die Männer und Frauen in den Gruppen der Anonymous Alkoholiker, wie ich sie in unserem Schongauer Gemeindehaus erlebt habe: unter sich habe sie keine Entschuldigungen, Ausreden, Beschönigungen geduldet um der heilenden Wahrhaftigkeit willen (für Alkoholkränke ganz wichtig!)  
- Und weil ich jetzt schon hier im Gemeindehaus gelandet bin, denke ich an tüchtige Menschen im Pfarrbüro und in der Mesnerwohnung, die in ihrem Dienst sich oft über die Maßen mit Können und Liebenswürdigkeit eingebracht haben.

Vor 40 Jahren war das Frau Bergmann, unsere damalige Mesnerin und Katechetin. Damals nach dem Krieg gab es viele Soldatenwitwen, die mit ihrem Schicksal fertig werden mussten. Frau Bergmann, 25 Jahren junge hatte ihren Mann verloren. Sie war eine einfühlsame, begabte Religionslehrerin, die hervorragend Kindern zuhörte und sie verstand und erleben ließ, wie Christsein geht. Vielleicht sitzt jemand hier, der sich dankbar an sie erinnert.  
- Ich nenne jetzt keine Namen mehr, aber mir fällt noch eine Flüchtlingsfrau und junge Witwe ein, die mit ihren beiden Kinder in Schlesien auf die Flucht gehen musste, praktisch mit nichts.

So landete sie hier in Schongau an. In den drei Rucksäcken war das Nötigste für die Kinder und sie selbst dabei: Kleidung, die Sparbücher aus Schlesien und - die dicke Familienbibel. Die Bibel gehörte für sie zum Nötigsten! Durch den Gebrauch war die alte, dicke Bibel schließlich ganz zerlesen und fiel auseinander. Später haben ihre inzwischen längst erwachsenen Kinder die Bibel neu binden lassen und ihr zu einem runden Geburtstag geschenkt. Ihre selbstgewählte Mitarbeit in unserer Gemeinde war jahrelang: nach den Gemeindenachmittagen das ganz Geschirr zu spülen.

Ich mache Schluss mit den Erinnerungen an diese lange vergangene Zeit vor 30 bis 50 Jahren.

Aber wenn heute Menschen in die Kirche kommen, überlege ich mir:  
Welche Schicksale bringen sie mit?  
Wie kommen sie zurecht?  
Was suchen sie hier in der Dreifaltigkeitskirche?  
Was können sie hier erleben und empfangen?

Um den Weg in der Nachfolge Jesu in Hingabe des Lebens zu gehen, brauchen wir als Schwestern und Brüder Jesu: Stärkung, Vergewisserung in der Gemeinschaft, Tröstung und Ermunterung. Das sollen sie hier in der Kirche finden. Dafür ist sie renoviert worden. Unsere Kirche soll eine Art geistliches Restaurant sein, in dem die Seelen restauriert d.h. aufgebaut, gestärkt und gekräftigt werden. Oder besser:

Ein Gasthaus, das für alle offen ist; für den Stammtisch und für Fremde; in dem man zapcken darf wie in einem Familienbetrieb, wo es für jeden eine sinnvollen Platz zum Mitarbeiten gibt.  
Ja, auch für die Fremden. Für Neue.  
Wenn eine Wohnung renoviert wird, dann freuen sich die Alten, wenn sie all das wieder antreffen, was sie mit guten Erinnerungen verbinden. Die Neuen, die Jungen freuen sich über ein neues, einladendes Erscheinungsbild: Ein Geschenk für sie!  
Vielleicht ist es auch hier mit unserer Kirche so.  
Ich denke nochmals an das Evangelium und die griechisch sprechenden Juden, die darum bitten: wir wollen Jesus gerne sehen. Auch wir Alten hoffen auf viele, die mit diesem Wunsch hierher in die Kirche kommen. Sie sollen sich willkommen fühlen!

Wenn wir Abendmahl feiern, machen wir, was Jesus wollte, dass wir tun sollen: Brot brechen, Kelch nehmen, segnen, miteinander essen und trinken – „tut das zu meinem Gedächtnis“ „zu meiner Vergegenwärtigung“. Und wir sehen einander an: Jeder hat seine eigene Geschichte – auch im Glauben! - , hat sein individuelles Schicksal; aber alle empfangen die gleiche Gabe der Liebe Gottes, die sie verbindet. So erfüllen sie gemeinsam den Wunsch Jesu: Tut das zu meiner Vergegenwärtigung. So ist er gegenwärtig und die feiernde Gemeinde wird zum Zeichen seiner Gegenwart.